



Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

3. Jahrgang

Freitag, den 27. Juni 1952

Nummer 12



## *Fünf Jahre deutsch-sowjetische Freundschaft*

Am 29. Juni 1952 begehen wir den fünften Jahrestag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Sie ging hervor aus der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion. Heute ist sie in unserem politischen Leben zu einer großen, machtvollen Massenorganisation im Kampf um die Einheit Deutschlands, um die Erhaltung des Friedens und im Kampf gegen die Antisowjethetze geworden.

Auch in der Geschichte unseres Werkes haben wir unendlich viele Beweise der ehrlichen und aufrichtigen Freundschaft erfahren. Bereits im Jahre 1945 setzte die Sowjetregierung ihr Vertrauen in die antifaschistisch-demokratischen Kräfte und beschloß, auch unser Werk in Deutschland zu belassen, damit wir für friedliche Zwecke hier arbeiten können. Durch die Erfahrungen sowjetischer Ingenieure wurden unsere Führungskräfte und unsere Kollegen befähigt, kühner und entschlossener

an neue Aufgaben heranzugehen, neue Arbeitsmethoden einzuführen, erfolgreich Wettbewerbe zu organisieren und somit die Arbeitsproduktivität wesentlich zu steigern. Auf ihre Anregung und Erfahrung hin wurde der Tagesproduktionsplan bei uns erarbeitet und eingeführt. Unsere sowjetischen Freunde unterstützten uns stets bei unseren Aktivisten- und Arbeitskonferenzen, veranstalteten einen öffentlichen

Diskussionsabend zwischen deutschen und sowjetischen Ingenieuren, förderten und verbesserten die kulturellen Einrichtungen für unsere Werktätigen und ermöglichten auch ein besseres Arbeiten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

Das größte Vertrauen hat uns die Sowjetunion jedoch entgegengebracht, als sie das Werk in unser Eigentum überführte. Wir haben nunmehr die Verpflichtung, uns dieses Vertrauens würdig zu erweisen und unser Werk durch unsere gute Arbeit zu neuen Produktionserfolgen zu führen und es vor seinen Feinden durch unsere erhöhte Wachsamkeit zu schützen.

Justmann, Kst. 028

## Sie vertritt auch meine Interessen

*Soldaten müssen töten. Ich bin nur deshalb hierher gekommen, sagte Pestgeneral Ridgway, als er Korea betrat. Jetzt befindet sich dieser Mörder unschuldiger koreanischer Frauen und Kinder auf Besichtigungsreisen in Europa. Er soll dafür sorgen, daß aus dem kalten Krieg in Europa ein heißer Krieg wird. Die Elbe soll den 38. Breitengrad*

*in Europa darstellen. Finster sind die Wolken eines neuen Krieges über uns heraufgezogen.*

*Der Friede, unser Haus, unser Werk sind in Gefahr.*

*In wenigen Tagen beginnt in Berlin die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Die Besten der Partei der Arbeiterklasse werden über den Weg zu einem einigen und friedlichen Deutschland beraten. Auch in unserem Werk haben viele Kollegen durch Selbstverpflichtungen ihr Vertrauen zur SED bewiesen. Unser Aktivist Julius Nitze, Kst. 542, sagte mir: „Das, was die Partei will, ist richtig. Das entspricht auch meinen Interessen. Meine Selbstverpflichtung soll ein Beweis des Dankes und des Vertrauens sein.“ So wie er als parteiloser Arbeiter voll Vertrauen auf die II. Parteikonferenz schaut, so werden alle Patrioten in diesen Tagen die Beratungen in Berlin verfolgen.*

*Unter Führung der stolzen Partei der geeinten Arbeiterklasse werden wir die Kriegsgefahr bannen.*

## Wo bleibt die Ehrenplakette?

In unserem Werk gibt es bereits seit geraumer Zeit eine gut entfaltete 100 000-km-Bewegung. Eine Reihe von Kraftfahrzeugen haben diese 100 000 km bereits bei weitem überschritten. Am 1. Mai 1952 konnten außerdem für außerordentliche Leistungen am Lenkrad 4 Kollegen als Aktivisten ausgezeichnet werden. Bis heute tragen unsere Kraftfahrzeuge, die diese 100 000 km erreicht oder überschritten haben, noch kein sichtbares Zeichen der Leistungen ihrer Kraftfahrer. Mir ist bekannt, daß der FDGB eine Ehrenplakette, die am

Kraftfahrzeug befestigt wird, gestiftet hat. Ich bitte die BGL, sich mit dem FDGB in Verbindung zu setzen, um zu erreichen, daß auch unsere Kraftfahrer das Ehrenzeichen der 100 000-km-Bewegung an ihren Fahrzeugen befestigen können. Ich bin der Auffassung, daß die Kraftfahrer unseres Werkes keineswegs ihre Leistungen bescheiden zu verbergen haben. Diese Leistungen sind der Ausdruck des entwickelten Bewußtseins unserer Kollegen in unserer neuen demokratischen Ordnung.

Werner Philipp, Kst. 014

# Wir lieben unsere Heimat und werden sie schützen

Durch die Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages hat sich die Kriegsgefahr noch weiter erhöht.

Ich habe aber nicht die Absicht, all das, was wir uns in unserer Republik



Klaus Nörenberg, Kst. 405

geschaffen haben, den alten Blut-saugern zu überlassen. Ich vertausche deshalb meine Arbeitskleidung mit dem Rock der Volkspolizei, um meinen Arbeitsplatz mit der Waffe in der Hand zu schützen und diesen



Harald Knitsch, Kst. 567

Herren klarzumachen, daß man unsere Republik nicht ungestraft antasten darf, und daß wir auf jeden Anschlag so reagieren werden, daß ihnen für immer die Möglichkeit genommen wird, derartiges zu wiederholen.

Klaus Nörenberg

★

Wir alle kennen die Entwicklung von 1945 an. Wir haben selbst die schweren Jahre der Entbehrung und der Not in den Nachkriegsjahren durch-

gemacht. Unter großer Mühe und mit viel Schweiß haben wir die Fabriken wieder aufgebaut, haben uns eine demokratische Regierung geschaffen. Unsere Forderungen sind Wirklichkeit geworden. Mit Stolz sehen wir auf die von uns geschaffenen Errungenschaften.

In Westdeutschland dagegen ist man dabei, mit der Unterzeichnung des Generalkriegsvertrages durch Adenauer und der damit verbundenen Aufstellung einer Söldnerarmee alles daranzusetzen, um diese Errungenschaften in der Deutschen Demokratischen Republik zu vernichten.

Um dieses nicht Wirklichkeit werden zu lassen, vertausche ich meinen Arbeitsplatz mit dem Platz in den Reihen der Volkspolizei.

Harald Knitsch

★

Zwei Jahre arbeite ich in unserem Betrieb. Mir ist mein Arbeitsplatz eng ans Herz gewachsen. Ich kenne die Entwicklung unserer Produktion, ich weiß, wo wir angefangen haben und wie weit wir jetzt sind:

Unser Betrieb ist volkseigen. Er gehört uns — den Arbeitern —, aber er ist in Gefahr. Er und alle unsere anderen demokratischen Errungenschaften — unser Hochhaus, unser Hüttenkombinat Ost — eben alles, was wir uns durch entbehrungsvolle, mühsame Arbeit geschaffen haben, wird von den amerikanischen Kriegsbrandstiftern bedroht. Durch die verräterische Unterschrift unter den Generalkriegsvertrag will Adenauer uns seine Uralstürmer auf den Hals hetzen, und wir sollen stillhalten? Nein! Da hat er sich geirrt. Wir werden unser Eigentum schützen, schützen mit der Waffe in der Hand. Diesen elenden Subjekten wie Burianek und Konsorten werden wir anständig auf die Finger klopfen, daß ihnen die Lust an solchen Sabotageakten ein für allemal vergeht.

Aus diesem Grunde habe ich mich zur Volkspolizei gemeldet, um alles das zu schützen, was unserem Volke gehört, und betrachte es den Arbeitern unseres Betriebes gegenüber als meine Pflicht, den Dienst in den Reihen der Volkspolizei gewissenhaft und ordentlich zu leisten.

Endro Gaumert

★

In der Deutschen Demokratischen Republik haben die Arbeiter von den ehemaligen Konzernbetrieben Besitz ergriffen.

Schwere Jahre haben wir erlebt, bevor der Fünfjahrplan anlaufen konnte. Aber von Jahr zu Jahr spürten wir, wie es in immer stärkerem Maße aufwärtsgeht, wie sich unser Leben verbessert. Heute ist unsere Republik ein einziger riesiger Bauplatz geworden und wir Werktätigen sind die Bauherren. So haben die Arbeiterklasse, die Bauern und die

schaffende Intelligenz unsere aufstrebende Republik unter großen Opfern aufgebaut, Stein für Stein, Haus für Haus. Wir haben aber nicht Jahr um Jahr gearbeitet, damit solche Parasiten wie die Kanonenkönige Krupp, Stinnes und anderes Gelichter die Früchte unserer Arbeit ernten. Sie stellen in Westdeutschland mit Unterstützung ihrer amerikanischen Auftraggeber eine Söldnerarmee unter dem Kommando von SS-Generalen auf, die die Aufgabe hat, wie der Bonner Staatssekretär Hallstein in New York erklärte, die Deutsche Demokratische Republik zu überfallen



Endro Gaumert, Kst. 024

und die alten faschistischen Zustände wiederherzustellen.

Mit Tausenden von FDJlern und Patrioten werde ich deshalb unsere Volkspolizei verstärken, um jedem Angreifer, der unser Eigentum antasten will, die gebührende Antwort zu erteilen.

Bernhard Stephani



Bernhard Stephani, Kst. 472

## Was unterscheidet unseren Betriebskollektivvertrag vom kapitalistischen Tarifvertrag?

Lohnkämpfe im kapitalistischen Betrieb können nur erfolgreich geführt werden, wenn die Belegschaft einig und stark ist und dem Unternehmer konsequente Vertreter gegenüberstellen kann.

„Ja, das war früher die Kernfrage“, meint der Kollege Fritz Brückner vom Grobzug und denkt dabei an die Erfahrungen, die er in der langen Zeit seiner Arbeit in der Metallindustrie gemacht hat. „Die Unternehmer haben mit allen Mitteln Arbeitervertreter, die in revolutionärer Gesinnung die Forderungen der Arbeiterschaft vertraten, bekämpft und von ihren Arbeitsplätzen vertrieben. An ihre Stelle wurden ihnen hörige Funktionäre aus dem Gewerkschaftsumpf beordert, die ihre Kollegen verrieten.“ Der alte Tarifvertrag war der Ausdruck des mehr oder minder starken Klassenkampfes im privaten Betrieb.

Darin liegt auch gerade der Unterschied zu unserem heutigen Betriebskollektivvertrag: in den grundlegend gewandelten Besitzverhältnissen. Wir schließen unseren Vertrag als Werk tätige mit unser Eigentum zu vermehren. Der

Tarifvertrag im Kapitalismus wurde von zwei sich gegenseitig bis zum letzten bekämpfenden Parteien abgeschlossen. Merkmal ist hierbei, daß die Arbeiter stets übervorteilt und hintergangen wurden. Der Kapitalist versuchte, durch den Tarifvertrag nur die Ausbeutung seiner Arbeitskräfte zu verschärfen. Wenn er eine bessere Fabrikation einführte, einzelne Arbeiter weiter qualifizierte und einige wenige, aber deshalb um so notwendiger Verbesserungen in den sozialen Einrichtungen einführte, so diente das nur zur Erhöhung seines eigenen Bankkontos. Nichts geschah zum Wohle der Arbeiter, aber alles geschah, wenn es um den Profit ging, auch wenn es schien, als sollten die Arbeiter den Nutzen davon haben. Forderungen in sozialen, kulturellen, sanitären und Lohnfragen konnten nur gestellt und erfüllt werden, wenn die Arbeiterschaft straff organisiert und vom kämpferischen Geist beseelt war. Der Unternehmer versuchte Zwiespalt in ihre Reihen zu säen, oft gelang es ihm durch gemeine, hinterhältige Bestechungen, eben durch typische Methoden der kapitalistischen Wirtschaft.

Bei uns gibt es keine Ausbeutung. Es

gibt keine Übervorteilung durch irgendeine Seite. Eine neue Einstellung zur Arbeit, die den eigenen Wohlstand hebt, bedingt neue Methoden in der Produktion. Beispielgebend für uns sind hier die Verhältnisse der Sowjetunion, in der jeder Werktätige für das gemeinsame Leben arbeitet, denkt, konstruiert und das sozialistische Eigentum schützt. Unser Kollektivvertrag knüpft hier an: gegenseitige Verpflichtungen der Betriebsleitung und der Arbeiterschaft gewähren eine übereinstimmende Besserung der Produktionsverhältnisse und der damit zusammenhängenden Fragen, d. h. der Produktion und dadurch unseres Lebensstandards.

Deswegen ist der Betriebskollektivvertrag unser aller Sache. Eingehend muß sich jeder einzelne mit ihm beschäftigen, zeigt er uns doch den Weg zu einem besseren Leben. Auch der Abschluß unseres Betriebskollektivvertrages ist ein Kampf des Neuen, Werden gegen das Alte, Überlebte. Wir, die Arbeiter, sind die Besitzer unserer Werke. Deswegen gilt unsere ganze Sorge und Liebe unserer Fabrik. Je besser es uns gelingt, unser Werk weiter zu festigen, die Produktion zu steigern, die Qualität wesentlich zu verbessern, den Plan in allen seinen Teilen zu erfüllen, um so mehr verbessert sich unsere Lebenslage. Viele neue soziale Einrichtungen können geschaffen werden, wenn wir unseren Plan erfüllen. Nur so kann sich unser aller Leben verbessern. Der Abschluß des Betriebskollektivvertrages gibt gleichzeitig auch all denen eine unmißverständliche Antwort, die davon träumen, wieder Besitzer unserer volkseigenen Betriebe zu werden. So hilft der Betriebskollektivvertrag unser Leben zu verbessern und den Frieden zu erhalten. Bahr

## Verantwortungslosigkeit hilft Buntmetall vergeuden

„Heinz, sieh mal, schon wieder Buntmetall.“ Wer von unseren Aufbauhelfern kennt nicht diesen Ausruf und wer ist nicht stolz, wenn wir nach Beendigung unserer Halbschicht recht viel Buntmetall zusammen haben.

Genauso wie auf der Baustelle jeder bemüht ist, Buntmetall zu finden und der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen, genauso sollte es auch im Betrieb sein. Wer Buntmetall stiehlt, wird mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft. Bei uns aber ist Buntmetall anscheinend kein rarer Artikel.

Der Kollege Heinitz aus der Keramik bestellte im April drei Metallisierungsvorrichtungen zum Bepasten der Keramikscheiben. Schon früher waren diese Maschinen gebaut worden. Wenn Kollege Heinitz sich die Maschinen genauer angesehen hätte, hätte er festgestellt, daß die hier verarbeiteten Bronzemuffen überflüssig wären und man ruhig anderes Material verarbeiten könnte. Das geschah nicht.

Im Konstruktionsbüro wird die alte Konstruktionszeichnung von 1947 herausgesucht und erhält, obwohl ausdrücklich Bronze auf der Zeichnung vermerkt ist, den Stempel „Buntmetall geprüft“.

Verantwortlicher Kostenstellenleiter des Normenbüros Koll. Müller, Kst. 053. Meine Frage, wer denn diese Zeichnung mit dem Stempel versehen hat, kann nicht beantwortet werden, da dieser Stempel ohne Unterschrift (!) und Datum (!) auf der Zeichnung angebracht wird. Erhöhung des Verantwortungsbewußtseins jedes einzelnen Kollegen. Hier hat man davon noch nichts gehört und hält den Dornröschenschlaf.

Ja, meint Kollege Müller, eine neue Konstruktion oder die Änderung der Zeichnung kostet ungefähr 40 bis 50 DM und (man höre und staune), soviel beträgt doch der Preis des Buntmetalls gar nicht.

Was soll man auf eine derartige Antwort sagen? Hier geht es nicht um den Einkaufspreis der Bronze, hier geht es um die Einsparung von wertvollem Buntmetall. Und das hat anscheinend der Kostenstellenleiter der Buntmetallprüfstelle noch nicht begriffen!

Vielleicht sollte man diese Maschinen auf Kosten der Kollegen, die für diese Vergeudung von Buntmetall verantwortlich sind, umbauen lassen.

Die abgestempelte Zeichnung geht zur AV beim Werkzeugbau, dem Kollegen Noack. Auch hier erfolgt keine gründliche Durchsicht der Zeichnung, sondern es wird ein Bezug ausgeschrieben, und Kollege Pander zeichnet gegen.

Acht Kilogramm Bronze werden zwecklos verarbeitet, weil alle Verantwortlichen mehr oder minder stark schlafen! Aber auch unsere Kollegen in der Keramik, die an den Maschinen arbeiten, und die Kollegen des Werkzeugbaus haben kein gutes Beispiel für die Wachsamkeit gegeben. Auch ihnen ist die Verwendung von Buntmetall bekannt gewesen und trotzdem hat niemand darauf aufmerksam gemacht. J. Krause

## Kollege Gröger steigert seine Leistung um 25 Prozent

Der blinde Kollege Heinz Gröger von der Kostenstelle 563 (Wiedergewinnung) ist während seines Arbeitsganges zur Wiedergewinnung von Keramikstreben zu der Erkenntnis gelangt, daß es möglich ist, seine Leistung um 25 Prozent zu erhöhen. Der Kollege Gröger will diese Steigerung durch folgende Arbeitsweise erreichen:

Die Schellen an den Streben wurden vorher mit einer Flachzange gelockert und von Hand abgezogen. Heute arbeitet Kollege Gröger mit einer kleinen Beißzange und kneift die Schellen in Verbindung mit einer drehenden Bewegung von 45° durch und ab. Die zweite Operation, das Abziehen von Hand, entfällt daher.

Schröder, Kst. 563

---

**Unser Gruß der Landesdelegiertenkonferenz  
Groß-Berlin der SED vom 27. bis 29. Juni 1952**

## Arbeit aus neuem Geist

Am Freitag, dem 20. Juni 1952, brachte uns die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft die Arbeitsmethode des sowjetischen Neuerers Kowaljow durch eine Filmvorführung näher.

Was ist das Augenfällige an diesem Bildstreifen?

Obwohl er aus der Reifenproduktion seine Beispiele entnimmt und eine exakte Kowaljow-Studie bei der Wickelarbeit zeigt, ist doch genau zu bemerken, wie unterschiedlich die einzelnen Kollegen arbeiten. Wir sahen den „alten Hasen“. Er war erst ablehnend, überheblich, und mußte dann doch die Erfolge des Wicklers Kowalewske zugeben.

Wenn wir unsere kleinen Kunstkniffe, wenn wir unsere bessere Arbeitsplatzeinteilung in kollektiver Zusammenarbeit zu einem neuen Arbeitsgang vereinigen, dann kommt eine höhere Leistung unbedingt zustande. Das ist die Lehre der Kowaljow-Methode. Wenn wir unsere Gesetze kennen (Gesetzblatt 64 und Gesetzblatt 116), dann sehen wir, daß uns die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik auch den materiellen Nutzen sichert.

Uns ist fernerhin bekannt, daß uns die betrieblichen Gewinne aus der Mehrproduktion außerdem in irgendeiner Form in der volkseigenen Wirtschaft wieder zugute kommen. Das Büro für Arbeitsproduktivität wickelt alle technischen und organisatorischen Maßnahmen ab, die zur Durchführung einer Kowaljow-Studie an unseren Arbeitsplätzen im Kollektiv notwendig sind.

Eine Schrift mit konkreten Beispielen und Photos von Kowaljow-Studien speziell für unsere Röhrenfertigung ist in Einzelexemplaren bei den Kollegen Wetzel, Nicksch

(TAN-Büro), Schmolinski (Büro für Arbeitsproduktivität) und Keller (Gitterwickelerei) zur Einsicht vorgehanden.

Bei der Vorführung des Filmes haben wir festgestellt, daß das Interesse für die Kowaljow-Methode mehr bei unserer technischen Intelligenz als bei den Kollegen an der Werkbank zu verzeichnen ist. Dies zeugt von der Bereitschaft unserer Angehörigen der technischen Intelligenz zur Beratung unserer Kollegen bei der Bildung von Kowaljow-Aktivs.

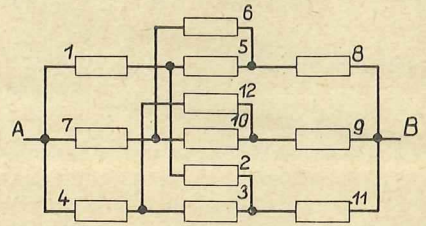
Beweisen wir nun an unseren Arbeitsplätzen, daß wir den Kowaljow-Gedanken erfaßt haben und durch die praktische Anwendung der Methode zu unserem persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen durchführen. Brade

### Ich mache mit!

Vor einigen Tagen fand im Friedrichstadt-Palast die Festveranstaltung anlässlich des Landeskulturausschusses für die Deutschen Festspiele der Volkskunst statt. Die Vorführungen auf dieser Veranstaltung waren großartig. Sehr gut hat mir das Studentenensemble der Humboldt-Universität gefallen. Besonders interessiert hat mich die Tanzgruppe des Ministeriums für Finanzen. In erstklassigen Kostümen zeigten sie in ihren Tänzen alte deutsche Volkskunst. Als ich diese Gruppe sah, wurde mein Beschluß bekräftigt: Auch ich mache in unserer Tanzgruppe mit! Unser Kollege Karl Sachs erhielt auf dem Gebiet der Artistik den dritten Preis. Auf jeden Fall war diese Veranstaltung herrlich und hat mir gezeigt, daß es auch bei uns möglich sein wird, eine gute Kulturarbeit zu leisten.

Inge Behrend, Kst. 567

erst das räumliche Widerstandsnetz in eine Ebene, wie in Bild 2 veranschaulicht. Die starke Vermaschung verwirrt uns im Augenblick und läßt große Schwierigkeiten vermuten. Zu



Hilfe kommt uns aber folgende Überlegung:

Betrachten wir den Würfel vom Punkt A aus, so sehen wir, daß von dem Eckpunkt drei gleiche Widerstände ausgehen und daß ferner hinter jedem dieser Widerstände die gleiche Vermaschung liegt. Da also keine der Kanten 1, 4 und 7 bezüglich der nachgeschalteten Widerstände ausgezeichnet ist, so muß durch Kante 1, 4, 7 von A aus der gleiche Strom fließen; also muß auch hinter diesen drei gleich großen Widerständen dieselbe Spannung herrschen. Wir können also diese Punkte hinter den drei Widerständen durch eine Leitung (Äquipotentiallinie) miteinander verbinden. Es tritt hierdurch keine Änderung im Stromverlauf ein, denn zwischen Punkten gleicher Spannung kann kein Strom fließen.

Dieselbe Betrachtung gilt natürlich auch für die Kanten 8, 9, 11 am Eckpunkt B. Bild 2 wird durch Einzeichnen der beiden Äquipotentiallinien völlig übersichtlich. Jede senkrechte Kolonne wird nun zu einem Widerstand zusammengefaßt, und es ergibt sich:  $\frac{1}{3} \text{ Ohm} + \frac{1}{6} \text{ Ohm} + \frac{1}{3} \text{ Ohm} = \frac{5}{6} \text{ Ohm} = 0,83 \text{ Ohm}$ .

Der Würfel stellt also, gemessen zwischen A und B, einen Widerstand von 0,83 Ohm dar.

Zu erwähnen bleibt also noch, daß diese Aufgabe für den allgemeinen Fall, daß die Widerstände beliebige Werte annehmen, eine langwierige Rechnung erfordert, für deren Durchführung die Kirchhoffschen Stromverteilungsgesetze angesetzt werden müssen.

## Fachwissenschaft — mal anders

### Aufgabe 3:

Meister Schmidtke versammelt seine Lehrlinge wieder um sich und legt ihnen eine neue Frage vor:

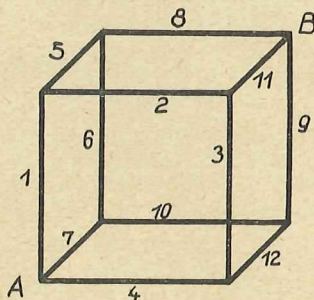
Viele von euch werden sich später einmal als Konstrukteure betätigen, und deshalb soll diesmal eine Aufgabe aus diesem Gebiet gebracht werden. Stellt euch eine Kugel aus Stahl vor, die an einem Stahldraht aufgehängt wird. Ihr könnt nun mit Hilfe der Formeln der Festigkeitslehre angeben, welchen Durchmesser der Stahldraht haben muß, um die Kugel mit Sicherheit zu tragen. Wir wollen jetzt ein Gedankenexperiment durchführen, und zwar derart, daß der Durchmesser der Stahlkugel immer größer wird und schließlich die Stahlkugel die Größe unserer Erdkugel mit einem Durchmesser von 12 740 km erreicht. Die Frage lautet nun:

Wie dick muß der Stahldraht sein, um die Stahlkugel von der Größe unserer Erde mit Sicherheit zu tragen?

Die Lösung dieser Aufgabe ist recht sonderbar und wird manches Kopfschütteln hervorrufen, entspricht sie doch keineswegs den Vorstellungen, die man sich mit Hilfe des „gesunden Menschenverstandes“ macht.

### Lösung der Aufgabe 2:

Es war die Aufgabe gestellt, den Widerstand des in Bild 1 gezeichneten Würfels zu bestimmen, dessen Kanten einen Widerstand von je 1 Ohm aufweisen. Wir projizieren zu-



### Achtung! Nicht vergessen!

Am Sonnabend, um 15 Uhr, Beginn des Betriebssportfestes. Vorentscheidungen in verschiedenen Sportarten. Ausscheidungen im Männer- und Jugendfußball.

Am Sonntag ab 9 Uhr Vorentscheidung im Faustball. Am Nachmittag Endausscheidungen in allen Sportarten.